

Inhalt 2/2008

- 73 Editorial
- 74 **Hans Fabisch und Karin Fabisch**
Klinik und Verlauf der paranoiden Störungen
Symptoms and course of delusional diseases
- 85 **Hanns Jürgen Kunert, Christine Norra und Paul Hoff**
Psychologische und neuropsychologische Aspekte
paranoider Störungen
Psychological and neuropsychological aspects of delusional disorders
- 98 **Lucienne Hoffmann und Harald Gündel**
Psychodynamische Aspekte zum Verständnis
paranoid-wahnhaften Erlebens
Psychodynamic aspects in the treatment of paranoia
- 105 **Max Rotter und Michael Linden**
Diagnostik und Therapie der Paranoiden Persönlichkeits-
störung
Diagnostics and therapy of paranoid personality disorder
- 111 **Günter Herzog**
Stalking, Wahnhafte Störung und Paranoide
Persönlichkeitsstörung
Stalking, delusional disorder and paranoid personality disorder
- 123 **Hans-Peter Kapfhammer**
Religiöser Wahn und wahnhafte Religiosität
in religiösen Gruppierungen – das Beispiel von
apokalyptischer Suizidalität und Gewalt
*Religious delusion and delusional religiosity –
from a perspective of apocalyptic suicide and
violence in religious groups*
- 137 **Horst Kächele**
„Kollegen-Duelle“
Battles among colleagues
- 142 Buchbesprechungen
- 144 Termine

Umschlagabbildung



James Ensor (1860–1949):
Selbstbildnis mit Masken

1899, Öl auf Leinwand, Sammlung Juissant, Antwerpen
© VG Bild-Kunst, Bonn 2008

Stellen Sie sich vor, man bietet Ihnen an, eine Zeit lang nichts zu tun, rein gar nichts. Als Ausgleich dafür erhalten Sie eine großzügige Bezahlung. Das Angebot klingt doch verlockend, oder? Kanada. 1954: Die Interessenten für die Teilnahme an einem solchen psychologischen Experiment standen Schlange. Sie sollten in der Tat nichts weiter tun, als in einem Bett zu liegen, die Hände in losen Handschuhen und die Augen durch Brillen in einer starren Blickrichtung fixiert. Essen und Trinken wurde ihnen nach Belieben verabreicht. Jederzeit, so die Vorgabe, stand es ihnen frei, den Versuch abzubrechen.

Die meisten Probanden schliefen sich erst einmal in Ruhe aus. Als sie dann wieder wach waren, sangen oder piffen sie nach einer Weile. Oder sie begannen mit sich selbst zu sprechen. Stunden später schließlich empfanden sie ihre Lage zunehmend als quälend. Obgleich es den Verzicht auf ihr Honorar bedeutete, stiegen die ersten aus. Diejenigen, die blieben, begannen ohne Ausnahme innerhalb von nur 24 Stunden wild zu halluzinieren. Die Versuchsleiter waren gezwungen, den Versuch vorzeitig zu beenden. Die Teilnehmer, die noch durchgehalten hatten, konnten es selbst nicht mehr. Sie litten ausnahmslos an hochgradigen Verwirrheitszuständen. Im Einklang mit psychoanalytischen Theorien, die psychische Krankheit als Regression verstehen, lässt sich augenscheinlich ein paranoides Potential in jedem Menschen nachweisen.

Die Frage danach, ob ein Künstler, während er ein Bild schafft, selbst psychotisch ist oder nicht, verliert damit an Bedeutung, da er, wie jeder andere auch, Psychotisches in sich trägt und folglich als Quelle für seine Kreativität darauf zurückgreifen kann. Das Selbstbildnis mit Masken von Ensor ist hierfür ein schillerndes Beispiel.

Dr. phil. Dr. med. Hans-Otto Thomashoff
Schottengasse 3/23, A-1010 Wien
(Kunsthistorischer Berater der Redaktion)

Wissenschaftlicher Beirat

Wolfgang Berner, Hamburg
Martin Bohus, Mannheim
Thomas Bronisch, München
John F. Clarkin, New York
Stephan Doering, Münster
Peter Fiedler, Heidelberg
Viola Habermeyer, Rostock
Rainer Krause, Saarbrücken
Marsha M. Linehan, Seattle
Wolfgang Maier, Bonn

Jürgen Margraf, Basel
Friedemann Pfäfflin, Ulm
Udo Rauchfleisch, Basel
Franz Resch, Heidelberg
Gerd Rudolf, Heidelberg
Martin Sack, München
Michael H. Stone, New York
Annette Streeck-Fischer,
Rösdorf